

Der Schulkreis entr'écôles

ZEITSCHRIFT DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ

Am Ball bleiben

Johanni
St-Jean

2/06



**Krankheit als schöpferische
Pause:**

**Verena Jäschke: Gesund
werden und bleiben** 4

**Schule, die gesund macht:
Das bewegte Klassen-
zimmer** 6

**Bildungspolitik:
Initiativen für Tagesschule** 7

**SteinerWoche 06:
Presseschau** 8

**Entkräftung eines Gerichts:
Waldorf darf Fussball!** 10

GESUND WERDEN UND BLEIBEN

WWW.SCHULKREIS.CH

WWW.STEINERSCHULE.CH

Herausgegeben von der Arbeits-
gemeinschaft der
Rudolf-Steiner-
Schulen in der Schweiz

Publié par
la communauté
de travail des
écoles Rudolf
Steiner en suisse



JOLANTHE KUGLER

ARCHITEKTEN (DIPL. ARCH. USI)

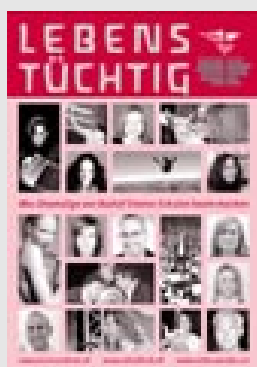
An der Rudolf Steiner Schule Birseck von 1984 bis 1995

Nach dem Besuch der Rudolf Steiner Schule Birseck legte Jolanthe Kugler 1997 die Matur Typus B am Gymnasium Leonhard (ehemaliges Kohlenberg) in Basel ab und war anschliessend als Au-pair in Florenz.

1998 begann sie ihre Studien an der Accademia di architettura in Mendrisio/TI und absolvierte 1999 diverse Praktika in Deutschland (Tübingen) und der Schweiz (Basel und Lugano). Sie war Hilfsassistentin an der Uni Karlsruhe und studierte 2001-2002 zwei Semester an der Ecole d'architecture de Paris-Belleville. 2004 holte sie ihr Diplom an der AAM bei Aires Mateus, Lissabon. 2004 war Jolanthe Kugler Projektleiterin Architektur (Entwurf und Ausführung) bei Fanzun AG in Chur

« Wir Steiner-SchülerInnen können nicht alles, aber wir können alles lernen...! Und das dank der in der Schule geschulten und geförderten ‚Beweglichkeit des Denkens‘, die uns zu ‚Dino-sauriern‘ (im Sinne einer aussterbenden Gattung) macht und die Mitmenschen immer wieder dazu veranlasst, mit Hinweis auf das ‚positiv Andere‘ nachzufragen, woher man denn komme... »

In der Oster-Ausgabe angekündigt, hiermit gestartet: die neue SCHULKREIS-Serie mit Kurzportraits ehemaliger Schülerinnen und Schüler von Schweizer Rudolf Steiner Schulen. Mehr davon finden Sie in der Schulkreis-Sonderausgabe «Lebenstüchtig – was Ehemalige von Rudolf Steiner Schulen heute machen» (Fr. 5.– inkl. Porto). Nach wie vor erhältlich ist auch die Sonderausgabe «Vom Kleinkind zur Adoleszenz. Ein entwicklungspädagogischer



Beitrag der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz» (Fr. 10.– zuzügl. Versandkosten) und die Broschüre «Seinen beruflichen Weg finden. Unterstützungsmöglichkeiten zur Berufswahl, Schulwahl und Laufbahn der Jugendlichen» von Erich Hunziker (Fr. 15.– zuzügl. Versandk.). (jö)

Bestelladresse: Koordinationsstelle der Arbeitsgemeinschaft, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, E-Mail: rthomas@access.ch

QUALITÄTSARBEIT AN STEINERSCHULEN

Auf eine Form praktischer Qualitätsarbeit an Steinerschulen weisen Colleen und Daniel O'Connors hin. Sie sind vor zwei Jahren in die USA übersiedelt, wo sie das System des Mentors und des Mentees kennen gelernt haben: Jeder Lehrer ist Mentor bei einem Kollegen und hat selber einen Mentor. Jede Woche, fest im Stundenplan verankert, findet ein «Mentorengespräch» statt, indem der Lehrer seinem Mentor aus seiner laufenden Epoche berichtet, seine nächste Epoche andenkt, Gedanken über einen Schüler austauscht oder... Das Gleiche macht er mit seinem Mentee in dessen Stunde. Es finden also pro Woche zwei Gespräche statt, in denen reflektiert, begegnet und bewegt wird. Zwei Mal im Schuljahr wird dann auch gegenseitig hospitiert (die dafür notwendige Vertretung ist bereits zu Schuljahresbeginn organisiert), das Beobachtete im Gespräch verarbeitet und schriftlich abgelegt. So entsteht aus diesem breiten Austausch und konkreten Begegnungen eine Offenheit, aus der eine neue Qualität erwachsen kann.

(O'Connors/jö)

LANGSAM LESEN LERNEN

Wenn kleine Kinder zu viel Zeit vor Bildschirmen verbringen, zu wenig spielen und sich zu wenig mit Materialien beschäftigen, können sie später Probleme mit Lesen und Schreiben bekommen - behauptet Nancy Carlsson-Paige, Professorin für Erziehungswissenschaft an der Lesley-Universität in den USA. Sie plädiert auch dafür, Kinder nicht zu früh Buchstaben lernen zu lassen: «Die Erosion des Spielens ist besonders besorgniserregend, weil vor allem das Spielen für Kinder das Mittel ist, in der Welt einen Sinn zu sehen. Durch das Neuordnen von Erfahrung im Spiel geben Kinder aktiv ihrer Erfahrung einen Sinn, beginnen Symbole zur Darstellung ihrer Vorstellungen zu verwenden und legen den Grund zum Verständnis von Gedrucktem. Die Kinder bewegen sich in einem allmählichen Entwicklungsfortschritt zum Gebrauch allgemein üblicher Symbole hin. Wird dieser Entwicklungsvorgang überstürzt, so können die Kinder verwirrt werden und Probleme entwickeln, im System der Druckbuchstaben Sinn zu finden. Die gegenwärtige Betonung des Fit-für-die-Schule-Machens droht die Gesundheit und das Wohlbefinden der Kinder zu gefährden, indem es genau die Erfahrungen ausschaltet, die sie in dieser kritischen Zeit als Basis einer frühen Lese- und Schreibfähigkeit benötigen.» (Rundbrief der Pädagogischen Sektion/jö)

IMPRESSUM

DER SCHULKREIS Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen von/Nouvelles des écoles Rudolf Steiner de: Adliswil, Avrona, Baar, Basel, Bern/Ittigen, Biel, Birseck, Genève, Ins, Kreuzlingen, Langenthal, Langnau, Lausanne, Luzern, Münchenstein, Muttenz, Pratteln, St. Gallen, Schaan, Schaffhausen, Schafisheim, Scuol, Solothurn, Steffisburg, Wetzikon, Wil, Winterthur und Zürich

www.schulkreis.ch

www.steinerschule.ch

REDAKTION: Robert Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich,
Tel. 01 262 25 01, Fax 01 262 25 02, rthomas@access.ch

Jörg Undeutsch, Parkstrasse 7, 3014 Bern, Tel. 031 312 04 52,
undeutsch@freesurf.ch

ABOS: Doris Blösch, Schützengasse 134, 2502 Biel, Tel. 032 344 39 10
doris.bloesch@bloesch.ch
Einzelabos Fr. 36.- (25 Euro)

PRODUKTION/INSERATE: PUBLIFORM Text & Gestaltung
Hp. Buholzer, Postfach 630, 3550 Langnau, Tel. 034 402 61 60,
publifform@spectraweb.ch

	<i>erscheint</i>	<i>Redaktionschluss</i>
Ostern	Ende März	10. Februar
Johanni	Ende Juni	10. Mai
Michaeli	Ende September	10. August
Weihnachten	Ende Dezember	10. November

ROTE WANGEN, TIEFER ATEM



Liebe Leserinnen, liebe Leser

«Der Patient», schreibt Verena Jäschke in unserem Schwerpunktbeitrag über anthroposophische Medizin, «wird angeregt, innere Aktivität zu entwickeln, die ihm eigenen Selbstheilungskräfte zu aktivieren und so über den eigenen Entwicklungsweg zu gesunden.» Später: «So gehört zu einem Genesungsprozess in erster Linie auch das Wiederfinden des Rhythmus, das Anregen der rhythmischen Prozesse im Körper, das in Ausgleichbringen.» Spätestens hier wären wir bei der Pädagogik, einer Pädagogik, die zu innerer Aktivität anregt, bewusst mit rhythmischen Prozessen arbeitet und ausgleicht – eine Pädagogik, die gesund macht und gesund erhält.

Wie das praktisch aussehen kann, schildert in dieser Ausgabe Monika Gaberell («Rote Wangen, tiefer Atem»). Zurückhaltung bei Antibiotika und Impfstoffen gehört mit dazu (Seite 13) – und vielleicht sogar das oft geschmähte Fussballspiel. Jedenfalls scheint nichts dagegen zu sprechen...: Auch Waldorf darf Fussball!

Anregende Lektüre wünscht Ihnen

Jörg Undeutsch

Chère lectrice, cher lecteur

Verena Jäschke écrit «le patient est sollicité à produire une activité intérieure qui mobilisera ses forces de guérison et le stimulera sur son propre chemin de santé» et plus loin «Ce qui appartient au processus de guérison, c'est en premier lieu les retrouvailles avec le rythme, l'incitation au processus rythmique du corps, le retour vers l'équilibre». C'est exactement le point où l'on retrouve la pédagogie, celle qui favorise l'activité intérieure, celle qui détermine les rythmes opportuns et l'équilibre - une pédagogie qui rend sain et promulge la santé.

On découvre avec Monika Gaberell ainsi que la réserve face aux antibiotiques et vaccins comment cela se passe et peut-être aussi avec le football si critiqué. En tout cas, rien ne parle contre: Waldorf joue au foot!

Laissez vous surprendre. Bonne lecture!

Jörg Undeutsch

Traduction: Robert Thomas

GESUND WERDEN UND BLEIBEN

«Haben Sie ein Bett? Ich muss einen schwerkranken Patienten akut einweisen!» Eine oft gehörte Frage und typisch für die Spitalsituation. Der Hausarzt ruft seinen Kollegen in der Klinik an und übergibt ihm einen Patienten, für den die ambulante Behandlung nicht mehr ausreicht.

**EINE KRANKHEIT
KANN DEN BLICK AUF
DAS LEBEN, AUF
GESUNDHEIT UND
KRANKHEIT VERÄN-
DERN. SIE KANN
ANSTOSS SEIN, DIE
EIGENEN DENK- UND
VERHALTENS-MUSTER
ZU ERKENNEN UND ZU
VERÄNDERN.**

«Du bist krank, du gehörst ins Bett», haben wir alle schon einmal gehört. Für den nun stationären Patienten ist das ein intensives Erlebnis. Er kommt aus der aktiven Aufrichte in die Horizontale.

Gefühle von Kraftlosigkeit und Ausgeliefertsein kommen auf. Fragen entstehen: Was hat das mit mir, mit meiner Biographie zu tun? Warum bin ich krank geworden? Warum jetzt? Warum gerade diese Krankheit? Möglich, dass er diese Fragen ablehnt. Doch sein Arzt wird ihn dabei unterstützen, sich ihnen zu stellen. Eine Krankheit kann den Blick auf das Leben, auf Gesundheit und Krankheit verändern. Sie kann Anstoss sein, die eigenen Denk- und Verhaltensmuster zu erkennen und zu verändern. Sie bietet so immer auch Entwicklungspotential – wenn der Patient sich darauf einlassen mag. Wenn er bereit ist, Neues zu lernen.

Im Schlaf wechseln wir ebenso von der Vertikalen in die Horizontale, um uns nach einem anstrengenden Tag zu erholen. Ist Krankheit auch solch eine schöpferische Pause? Werden Aktivitäten verlagert, um Entwicklung zuzulassen?

Medizin als Heilkunst

Jede Erkrankung eines Menschen bietet ein Spektrum vielfältiger Variationen. Sie muss ebenso spezifisch erfasst und therapiert werden. Ärztliches Wirken, pflegerische Massnahmen und verschiedene künstlerische Therapien sind aufeinander abgestimmt wirksamer.

Ita Wegman gründete 1921 ihre Klinik in Arlesheim. Sie wollte die Anregungen, die Rudolf Steiner aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis für die Medi-

zin gab, am Krankenbett umsetzen. Gemeinsam erarbeiteten sie «Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst», das Standardwerk für die anthroposophischen Ärzte und Therapeuten. «Der Mensch ist, was er ist»), ein leibliches, ätherisches, seelisches und geistiges Wesen. «Er muss als Gesunder aus diesen Gliedern heraus angeschaut; er muss als Kranker in dem gestörten Gleichgewicht dieser Glieder wahrgenommen; es müssen zu seiner Gesundheit Heilmittel gefunden werden, die das gestörte Gleichgewicht wieder herstellen.»²⁾

Ita Wegman begründete zusammen mit begabten Pharmazeuten ein kleines Heilmittellabor, um individuelle Heilmittel herstellen zu können. Auch heute noch haben die Ärzte die Möglichkeit, ihren Patienten ganz spezifische Heilmittel zu verordnen, die dann in unserer Apotheke oder im Heilmittellabor für ihn hergestellt oder gemischt werden.

Unverzichtbarer Bestandteil der klinischen Behandlung ist die differenzierte Behandlungspflege mit Äusseren Anwendungen in Form von Wickeln, Packungen und Rhythmischen Einreibungen. Sich einer Behandlung, einer Pflege hinzugeben, müssen wir alle lernen. Und grosse Mühe macht es, dabei einige Zeit im Spital die Intimsphäre zu verlieren und fremde Bestimmung über die eigenen Gewohnheiten zu akzeptieren. Auch deshalb nehmen sich die Pflegenden die Zeit, den Patienten in die Pflege einzubeziehen, ihn zu mobilisieren. Natürlich ginge es schneller, den Patienten zu waschen, als ihn dabei zu unterstützen, es selbst zu tun. Auch in den verschiedenen Künstlerischen Therapien und der Heileurythmie kommt es darauf an, dass der Patient selbst aktiv wird. Er wird nicht beschäftigt, sondern durch Sprache, Malen, Musizieren oder Bewegung angeregt, innere Aktivität zu entwickeln, die ihm eigenen Selbstheilungskräfte zu aktivieren und so über den eigenen Entwicklungsweg zu gesunden.

Auf den Rhythmus kommt es an

Eine Krankheit bedeutet immer auch eine Verschiebung des individuellen Gleichgewichtes. Wenn wir die grundlegenden Lebensrhythmen von Anspannen und Entspannen, von Schlafen und Wachen, von Essen und Verdauen nicht beachten, geraten wir aus unserem Gleichgewicht und werden krank. Und so gehört zu einem Genesungsprozess in erster Linie auch das Wieder-Finden des Rhythmus, das Anregen der rhythmischen Prozesse im Körper, das in Ausgleichbringen. So ist ein rhythmischer Tagesablauf fester Bestandteil im Klinikalltag. Das bezieht sich auf Schlaf- und Ruhezeiten ebenso wie auf die regelmässige Einnahme der Medikamente, eine möglichst rhythmische Verteilung der Therapien über den Tag und regelmässige Essenszeiten. Erwähnt seien an dieser Stelle auch die rhythmisch bewegten Bäder. Die «Rhythmische Massage» nach Wegman/Hauschka zeigt schon im Namen, dass sie in die Leben tragenden Rhythmen hineinwirkt. Auch die Rhythmischen Einreibungen wirken harmonisierend auf ein gestörtes Gleichgewicht und werden vielfältig eingesetzt.

Das ist nicht für jeden Patienten gleich, und so schaut der Arzt, welche Therapie für diesen einen

Verena Jäschke ist Beauftragte für Kommunikation an der Ita Wegman Klinik.



DER PATIENT WIRD ANGEREGT, INNERE AKTIVITÄT ZU ENTWICKELN, DIE IHM EIGENEN SELBSTTHEILUNGSKRÄFTE ZU AKTIVIEREN UND SO ÜBER DEN EIGENEN ENTWICKLUNGSWEG ZU GESUNDEN.

Patienten die geeignete ist. Durch den Genesungsprozess verändert sich das häufig, und so kann es nach einiger Zeit notwendig werden, eine andere Therapieform zu nutzen. Der Arzt bespricht sich regelmässig mit Pflegenden und Therapeuten. So ergeben verschiedene Beobachtungen ein kompletteres Bild vom Patienten und seinem Krankheitsverlauf.

Welches ist der klinische Aspekt der anthroposophischen Medizin?

Eine oft bewegte Frage. Reichen nicht die niedergelassenen Ärzte aus, den Bedarf an anthroposophisch-medizinischer Therapie abzudecken? Vieles kann ambulant geleistet werden. Doch schon aus dem von Rudolf Steiner gegebenen Namen «Klinisch-Therapeutisches Institut» kann ersehen werden, dass die klinische Anwendung therapeutischer Massnahmen hier eine zentrale Rolle spielt. Der Aspekt der Ganzheitlichkeit kommt wiederum zum Tragen: der Patient tritt in den klinischen Kontext ein, er verlässt sein bisheriges Umfeld. Sein gesamter Tageslauf, alle Handhabungen und Massnahmen werden aufeinander bezogen und gemäss dem sich ergebenden diagnostischen Gesamtbild einheitlich gestaltet. Schwere Krankheitsverläufe können in einer auf das Ganze gerichteten Behandlung und Pflege entscheidend zum Besseren gebracht werden. Ist aber der schicksalhafte Verlauf einer Krankheit nicht mehr zu wenden, ist es vornehmstes Ziel, den Vorgang des Sterbens, das Lösen der geistigen Kräfte aus dem Körper, dem Erdeninstrument des Geistes, in Würde zu begleiten.

Was trägt uns im aktuellen Zeitgeschehen?

Mit den regional tätigen Hausärzten als Grundversorger tauschen sich unsere Ärzte regelmässig über medizinische und gesundheitspolitische Themen aus. Wir sind im internationalen Verband anthroposophischer Kliniken ebenso integriert wie im nationalen Verband der Spitäler. Mit der Lukas Klinik Arlesheim und dem Paracelsusspital Richterswil suchen wir nach geeigneten Wegen, zusammenzuarbeiten und Synergien zu nutzen.

Wir investieren auch insofern in die Zukunft, als wir unsere Aus- und Weiterbildungsangebote entsprechend den heutigen Erfordernissen entwickeln. So können die diplomierten Pflegenden die Besonderheiten der anthroposophischen Pflege berufsbeigleitend im klinikeigenen Weiterbildungskurs erlernen. Zudem bieten wir in Zusammenarbeit mit den Pflegeschulen Ausbildungsmöglichkeiten für verschiedene Pflegeberufe. Für die häusliche Krankenpflege werden zahlreiche öffentliche Kurse durchgeführt. Praktikanten der Heileurythmie und der künstlerischen Therapien (Malen/Plastizieren, Musik, Therapeutische Sprachgestaltung) haben bei uns die Möglichkeit, ihre Ausbildung im klinischen Zusammenhang zu vervollständigen.

Die Zusammenarbeit mit der Weleda ist intensiv. Unsere in Ausbildung stehenden Assistenzärzte absolvieren mehrwöchige Praktika und lernen natürliche Heilsstoffe und pharmazeutische Prozesse kennen. Wir bilden Assistenten aus auf dem Weg zur FMH-Anerkennung in Innerer Medizin für 1 Jahr plus einem weiteren halben Jahr für Kardiologie.

Etre hospitalisé représente une expérience intense. Des questions surgissent: Pourquoi moi et maintenant? Qu'est-ce que cette maladie me demande, qu'est-ce qu'elle a à voir avec ma biographie? Gerhard Rober, spécialiste en médecine interne dans l'hôpital de soins aigus Ita Wegman à Arlesheim se prononce sur l'importance du soutien médical et thérapeutique et sur l'importance d'encourager le patient à affronter sa maladie et à apprendre à comprendre le potentiel d'évolution qui y réside: Chaque maladie se manifeste de manière spécifique pour un individu; la

LA CLINIQUE ITA WEGMAN À ARLESHEIM LA MALADIE, UNE PAUSE CRÉATRICE?

thérapie doit y répondre et trouver les moyens adéquats, harmonisant médecine, soins et thérapies artistiques. Ita Wegman, fondatrice de l'institution clinique-thérapeutique en 1921, a développé une panoplie de nouvelles thérapies; elle a créé un laboratoire pour des remèdes individuels. Des cataplasmes, des compresses et des massages rythmiques font partie du traitement en clinique. Les soignants encouragent les patients à être actifs à travers différentes thérapies et l'eurythmie curative, ce qui stimule les forces d'auto guérison et permet de se soigner par sa propre évolution. Beaucoup de thérapies pourraient se faire de manière ambulante, mais l'aspect clinique joue un rôle important dans le sens holistique: le patient quitte son entourage connu pour arriver dans un endroit où tous les traitements et toutes les thérapies s'accordent au diagnostic. Ainsi la journée dans la clinique est rythmée

en ce qui concerne la prise de médicaments, les thérapies et les heures de repas.

Nous échangeons régulièrement avec les médecins de famille, nous faisons partie de l'association internationale des cliniques anthroposophiques et de l'association des cliniques privées. Nos offres de formation répondent aux exigences actuelles; il existe des cours à l'extérieur et à l'intérieur de la clinique ainsi que des cours publics pour les soins à domicile et pour les praticiens de l'eurythmie et des thérapies artistiques. Nous collaborons avec l'entreprise Weleda. Nous formons des assistants en médecine interne et en cardiologie, formation reconnue par la Fédération des médecins suisses.

Il y a de plus en plus de gens qui s'intéressent à notre travail; la perception publique se transforme doucement. Nous avons participé à l'initiative «oui à la médecine complémentaire» Une médecine qui s'oriente aux besoins de l'individu est encore menacée par la réglementation; depuis l'année passée l'assurance de base ne couvre plus les traitements complémentaires... mais nous continuons à mettre des bûches dans la braise d'une tradition d'une vie médicale en voie d'évolution.

Pour plus d'informations :
www.wegmanklinik.ch,
site en allemand

La clinique Ita Wegman offre des soins aigus en médecine interne, cardiologie, maternité, pédiatrie et psychiatrie. La clinique dispose d'un accueil et de logements pour les enfants ou les parents de leurs patients.

Résumé de texte:
Irène Zumsteg

Wie sieht die Zukunft für uns aus?

Erfreulich, weil in den Menschen eine grosse Offenheit für eine menschengemässe Therapie besteht. Ein Umdenken und Um-Handeln beginnt. Erinnert sei an die Unterschriftensammlung zur Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin», für die wir uns auch als Klinik engagiert haben. Machen wir uns dennoch Sorgen? Jawohl! Eine auf individuelle Bedürfnisse ausgerichtete Medizin, wie es im Wesen des Menschen liegt, ist bedroht - u. a. auch durch so genannte «Fallpauschalen». Es wird mehr und mehr regulatorische Eingriffe geben in die Vielfalt der Therapie. Die ärztlichen komplementärmedizinischen Behandlungen sind aufgrund bundesrätlichem Entscheid vom letzten Jahr nicht mehr durch die Grundversicherung gedeckt. Steigende Lebenshaltungskosten machen es vielen Menschen unmöglich, Zusatzversicherungen abzuschliessen. Wie können da ausgeglichene Rechnungen zustande kommen?


Aber es besteht kein Zweifel, dass mehr und mehr Menschen daran interessiert sind, die anthroposophisch-medizinische Arbeit auf allen Ebenen weiterzuentwickeln. Eine Kraftquelle dafür ist das Bewusstsein einer gemeinschaftlichen Aufgabe. Ist Tradition dabei ein Hindernis? Ist sie der ausgeglühte Rest einer ehemals aktiven Pionierzeit? Wir

1) und 2) aus «Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst» (1925)

sehen Tradition als die Glut in der Asche, die wir als zündende Wärme für ein medizinisches Leben, das Wandlungen unterliegt, bereithalten wollen.

Verena Jäschke

Nach einem Gespräch mit Dr. med. Gerhard Rober, leitender Arzt der Ita Wegman Klinik



Ita Wegman Klinik
Arlesheim

Die Ita Wegman Klinik wurde in die gemeinsame Spitalliste von Basel Stadt und Land aufgenommen. Sie ist ein anerkanntes modernes Akutspital mit 63 Betten für Innere Medizin, Kardiologie, Geburtshilfe, Kinderheilkunde und Psychiatrie. Eine Besonderheit ist die Familienstation. Diese wird auch im Sinne der Pflege des Familienzusammenhangs geführt, wenn Kinder erkranken und durch die Eltern begleitet werden, oder wenn Kinder bei ihrer zur stationären Behandlung aufgenommenen Mutter bleiben können.

Das anthroposophische Akutspital in der Nordwestschweiz. Pfeffingerweg 1, 4144 Arlesheim, 061 705 71 11, Fax 061 705 71 00, www.wegmanklinik.ch www.quinte.ch

Schule, die gesund macht: das «bewegte Klassenzimmer»

ROTE WANGEN, TIEFER ATEM

Auch in Langenthal verfügt die erste Klasse über ein «bewegtes Klassenzimmer», um Sinnesüberreizung und Bewegungsarmut entgegenzuwirken. Lehrerin Monika Gaberell berichtet:

«Da gibt es die kleinen Werkstättlein am Morgen früh, wenn die Kinder noch etwas verschlafen ins Klassenzimmer herein tröpfeln: die Filzwerkstatt, die Stickerei, die Holzwerkbank und die Sinneswerkstatt, wo Tasten, Hören, Riechen, Geschicklichkeit, Fussmassage in Kastanien und anderes Trumpf sind. Die Kinder wechseln jeden Tag ihre Arbeitsecke. Nach etwa 25 Minuten werden diese Dinge weg geräumt und der Bewegungsparcours ist dran, der am Tag zuvor mit den 14 eigens dafür hergestellten Bänken aufgebaut wurde. Jetzt heisst es Gleichgewicht halten, Fussspitzengefühl schulen, mutig sein, klettern, rutschen, nicht herunter fallen, auf Stelzen stolzieren und anderes mehr. Die Kinder sind so richtig in ihrem Element. Sie steigen auf Berge, rutschen in Schluchten, schleichen als Schnecken über die Balancierbalken, kugeln rückwärts in die Kissen. Viel Freude, viel Lachen und manchmal auch Tränen. Im Lauf des Jahres werden die Aufgaben immer ein bisschen schwieriger.

Nach einer guten Viertelstunde gibt es den ersten Umbau. Alle helfen mit, jedes hat sein Ämtchen, der Bänkkreis entsteht, in der Mitte das Tischchen mit der Kerze. Und nun folgt der rhythmische Teil des Hauptunterrichtes: die Sprüche, die Lieder. - Der zweite, grosse Umbau folgt: Die Bänklein werden hinten im Klassenraum zum gemeinsamen Znütisch zusammen gestellt und die guten alten Schulbänke und Stühle werden frontal zur Tafel aufgestellt. Noch einmal spüren die Kinder ihren ganzen Körper beim Arbeitseinsatz und still und erwartungsvoll sitzen sie dann an ihrem Pult, bereit, nun geistig zu arbeiten. Nach mündlichem Lernen malen sie Buchstaben, Formen, Rechnungen in ihre grossen Hefte.

Nach der grossen, ausgiebigen Ess- und Spielpause folgen Französisch, Englisch, Eurythmie oder Flötenunterricht. Zum Abschluss des Morgens lauschen die Erstklässler dem Märchen, vergessen alles um sich, und einmal mehr röten sich die Wangen und der Atem geht tief. gesunde Schule.» (j)

INITIATIVEN FÜR TAGESSCHULEN

Mehrere Rudolf Steiner Schulen haben mittlerweile neue Angebote für eine familien- und schulergänzende Betreuung aufgebaut und erhalten dafür eine Anstossfinanzierung vom Bund.

Die Weiterführung solcher Tagesstrukturen ist oftmals aus finanziellen Gründen gefährdet. Umso erfreulicher deshalb, dass die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK) des Nationalrates im Februar 2006 fünf parlamentarischen Initiativen Folge gegeben hat, welche Kantone und Bund zur Bereitstellung von familien- und schulergänzenden Betreuungsangeboten verpflichten wollen. Nun wird die WBK des Ständerates zu entscheiden haben, ob sie dieses Anliegen unterstützen will oder nicht.

Die Nationalrätinnen Ursula Haller (SVP), Christine Egerszegi (FDP), Jacqueline Fehr (SP), Kathy Riklin (CVP), Ruth Genner (GP) verstehen ihre parla-

Die Initiativen fordern folgende Ergänzung von Artikel 62 der Bundesverfassung:

«Die Kantone sorgen dafür, dass die Gemeinden in Zusammenarbeit mit Privaten ein bedarfsgerechtes Angebot an familien- und schulergänzender Betreuung für Kinder bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit bereitstellen. Der Bund kann sie bei dieser Aufgabe unterstützen.»

mentarischen Initiativen auch als Aufforderung, die heute bestehenden, zum Teil übertriebenen Reglementierungsaufgaben im Bereich der Kinderbetreuung zu überprüfen und diese so auszugestalten, dass sie dem Ziel, die familien- und schulergänzende Betreuung zu fördern, dienlich und nicht hinderlich sind.

Familienergänzende Betreuungsangebote an Schulen sind in der Schweiz immer noch eine Rarität. Insgesamt gibt es bis heute erst rund 70 Tagesschulen, welche die Kriterien des Vereins Tagesschulen Schweiz erfüllen.

Alle Schulen, unabhängig ob sie eine staatliche oder private Trägerschaft haben, verlangen Elternbeiträge für die Betreuungsangebote. Diese sind

oft nach Einkommen abgestuft. Die Vollkosten eines Tagesschulplatzes werden an staatlichen Schulen mit 10'000 bis 15'000 Fr. veranschlagt.

Soziale Bildungsinnovation

Das wachsende Bedürfnis nach Tagesschulen ist eine Folge der sich stetig verändernden Familien- und Arbeitswelt. Sie kann aber auch als soziale Bildungsinnovation betrachtet werden, die den Kindern und Jugendlichen Gelegenheit bietet, ihre sozialen Fertigkeiten zu üben, besonders das Verhalten in der Gemeinschaft. Davon profitieren besonders Einzelkinder, Kinder aus Einelternfamilien und Kinder aus «schwierigen» sozialen Verhältnissen. Sinnvoll gestaltete Freizeitaktivitäten fördern die geistige, seelische und körperliche Entwicklung der Schüler/innen und leisten einen Beitrag zur Reduzierung des Konsums von elektronischen Spielen und Fernsehbildern.

Familienergänzende Betreuungsangebote entlasten Eltern, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen möchten oder müssen. Die Kinder sind über Mittag und am frühen Nachmittag betreut und die Hausaufgaben werden innerhalb des Schultages gemacht.

Trend fortsetzen

Tagesschulen, die Unterricht, Verpflegung, Hausaufgaben, Freizeit- und Förderaktivitäten unter einem Dach vereinigen, entstanden bis vor wenigen Jahren hauptsächlich in grossen Städten. Heute sehen auch kleine Dorf- und Bergschulen eine (Überlebens-) Chance darin, sich neu als Tagesschule zu positionieren. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich dieser Trend auch an Rudolf Steiner Schulen fortsetzen dürfte, wenn die familienergänzenden Betreuungsangebote so ausgestaltet werden, dass sie zu einer echten Entlastung der Eltern und zur Förderung der Kinder und Jugendlichen beitragen.

Roland Muff

KANTONALE VOLKSINITIATIVEN

Die elternlobby schweiz hat sich entschieden, kantonale Volksinitiativen für eine freie Schulwahl zu lancieren. Das ist ihr von Vertretern der OECD, Bundesrat Pascal Couchepin, Politikern aller Parteien, Bildungsforschern und Juristen empfohlen worden. Die elternlobby baselland steht mitten in den Vorbereitungen zu einer solchen Volksinitiative. Sie hat ein Initiativ- und Unterstützungskomitee zusammengestellt, die Unterschriftensammlung findet im Herbst an den Schulbazaren statt. Es werden 1'600 Unterschriften benötigt. Nach Abgabe der Initiative findet innert etwa 18 Monaten die Volksabstim-

mung statt. Politiker aus allen Parteien sind dem Anliegen meist wohlgesinnt, Gegnerschaft kommt aus der SP und von Lehrkräften der Staatsschulen. Die elternlobby ist politisch und konfessionell neutral. Wichtigstes Ziel des Vereins ist, allen Eltern zu ermöglichen, über die Art der Bildung ihrer Kinder selbst zu bestimmen (UNO-Menschenrecht). Jedem Kind soll der Zugang zu allen staatlichen und staatlich anerkannten Bildungsangeboten in freier Trägerschaft ohne Einschränkung der finanziellen Möglichkeiten seiner Eltern garantiert werden.

(Pia Amacher/jö)

Infos:
www.elternlobby.ch
oder Tel. 061 711 96 84

ZWISCHEN «SCHÜLERSCHWUND» UND «UNBESTREITBARER PÄDAGOGIK»

Der Widerhall, den die erste «SteinerWoche» in den Schweizer Medien fand, ist quantitativ beeindruckend und inhaltlich, abgesehen von einer negativen Anspielung, durchwegs positiv. Auffallend die geographische Verteilung der Aufmerksamkeit: War die Berichterstattung in den grossen Zentren massvoll oder sogar gering, stieg die Intensität, je peripherer der Veranstaltungsort war.

Die erste «SteinerWoche», mit der im Frühling die Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz, zusammen mit Demeter (Bauern- und Konsumentenorganisationen) und den anthroposophischen Kliniken in der ganzen Schweiz an die Öffentlichkeit trat, fand in den Medien ein quantitativ beeindruckendes Echo! Auch inhaltlich waren die Vorschauen auf die Veranstaltungen oder die Berichterstattung, abgesehen von einer negativen Anspielung, durchwegs positiv. Da die «SteinerWoche 06» aus Anlass der Eröffnung der ersten Steiner Schule vor 80 Jahren in Basel lanciert wurde, stellten viele Medien das Jubiläum der Schulbewegung in den Mittelpunkt und nahmen den Auftritt von drei anthroposophischen «Anwendungsbereichen» kaum wahr oder kommunizierten ihn auf jeden Fall nicht. Oft wurde auch Bezug genommen auf die zum Jubiläum erschienene Publikation «Lebenstüchtig - was Ehemalige von Rudolf Steiner Schulen heute machen» mit 41 Porträts von Ex-Schülerinnen in den unterschiedlichsten Bereichen und Branchen. Das Medizin-Magazin «Puls» des Schweizer Fernsehens SF DRS allerdings brachte in der «SteinerWoche» einen gut recherchierten und ansprechend gestalteten Beitrag über anthroposophische Medizin und wies in der Moderation auf die «SteinerWoche 06» als Ganze hin.

Je peripherer, desto mehr Aufmerksamkeit

Auffallend ist die geographische Verteilung der Aufmerksamkeit: war die Berichterstattung in den grossen Zentren massvoll oder sogar gering, stieg die Intensität, je peripherer der Veranstaltungsort war. Während Zürich keine Vorschauen publizierte, aber dann berichtete in der NZZ, im «Tages-Anzeiger» und der «Wochenzeitung», brachte die Region Basel mehrere ansprechende Vorschauen («Basler Zeitung», «Basellandschaftliche Zeitung», «Baslerstab») und auch die beiden regionalen Fernsehstationen sowie die benachbarte Zeitung «DNA/Dernières Nouvelles de l'Alsace» berichteten von der Medienkonferenz. Die Berichterstattung über das grosse Event am 25. März auf dem Barfüsserplatz fiel in der regional am wichtigsten «Basler Zeitung» hingegen lausig. Zum Trost war

im Regionaljournal von SR DRS ein wunderschöner kleinen Beitrag von gut fünf Minuten über den Festtag in der Stadt zu hören.

Die vergleichsweise geringe Wahrnehmung der «SteinerWoche 06» in Zürich wurde in den Medien jedoch aufgewogen durch den Aufsehen erregenden Dokumentarfilm «Zum Abschied Mozart» von Christian Labhart. Der Film dokumentiert die Chorproben der Oberstufe der Rudolf Steiner Schule Wetzikon und erarbeitet in dieser Zeit individuelle Porträts von zwei Schülerinnen und einem Schüler der Abschlussklasse. Krönender Abschluss: das Konzert am letzten Schultag der 12.-Klässler. Selbstverständlich hat dieser Film eine fulminante Reihe von Besprechungen und Veranstaltungshinweisen ausgelöst - flapsig im Gratisanzeiger «20 minuten», mit achtsamem Respekt im «züritipp» des «Tages-Anzeigers»: «der exzellent komponierte und sehenswerte Porträtfilm».

Die unterschiedliche Wahrnehmung in Basel und Zürich spiegelt auch den Umstand, dass in der Region Basel das anthroposophische «Angebot» zur Alltagskultur gehört und in den Medien selbstverständlich als Pflichtstoff gesetzt ist.

An der Peripherie - im Bündnerland, im Kanton St.Gallen und in Liechtenstein, in der Romandie und im Tessin - und auch im Aargau und Bernbiet wurde jedoch intensiv sowohl über das ganze Projekt wie über einzelne Veranstaltungen berichtet.

Blütenlese von «24 heures» bis «La Quotidiana»

«24 heures/Lausanne et région» titelt über ihrem auch den Schulalltag anschaulich schildernden Bericht über die Waldorfschule in Crissier «L'Ecole Steiner cultive sa différence et rêve de reconnaissance»: die Steiner Schule pflegt ihre Unterschiede und träumt von Anerkennung. Die romanische Zeitung «La Quotidiana» aus Illanz berichtete sowohl über den Vortrag des Pädagogen Heinz Zimmermann «L'educaziun ill'epoca dal computer» (Erziehung im Zeitalter des Computers) wie über einen Besuch beim biologisch-dynamischen Bauern Not Vital, der seine Arbeit mit den Präparaten demonstrierte.

Am 1. April ist im «Volksblatt – die Tageszeitung für Liechtenstein» ein Hinweis auf die Präsentation der Projekte der 9. Klasse zu lesen: «Das Ganze muss vor Publikum präsentiert werden, damit das Werk nicht nur Theorie im stillen Kämmerlein bleibt, sondern auch nach aussen vertreten wird. Das ist eine besondere Herausforderung für die jungen Menschen im schwierigen Alter von 15/16 Jahren.» Am selben Tag weist das St.Galler Tagblatt auf die «Theater-Aufführung der neunten Klasse der Rudolf Steiner Schule» hin: «Molière statt Mathe»:

«Theaterspielen gehört zum Steiner-Lehrplan», sagt Lehrer und Regisseur Florian Rothacker, der in diesem Zusammenhang sogar von einer «Grenzerfahrung» spricht. Das «Liechtensteiner Vaterland» belegt in Wort und Bild, dass und wie die zweite und dritte Klasse der Liechtensteinischen Waldorfschule auf Schloss Vaduz von Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein empfangen wurden, und wie sie ihm Kostproben aus dem Sprach- und Musikunterricht präsentierten.

Die «Schaffhauer Nachrichten» berichten über einen Gastvortrag des Leiters der pädagogischen Sektion am Goetheanum, Christof Wiechert, zum «Wie der schulischen Erziehung und seinen Einfluss» und weisen auf die kommenden Veranstaltungen der örtlichen «SteinerWoche» hin. Dasselbe macht auch das «Wochen-Blatt für das Birseck und Dorneck», wobei es vom Auftritt der Steiner Schule Birseck vor einem regionalen Einkaufszentrum ausgeht. In der «Wochen-Zeitung für das Emental und Entlebuch» berichtet Melanie Rullmann über die Aktionswoche anthroposophischer Einrichtungen aus Anlass einer Feier in der sozialtherapeutischen Gemeinschaft Haus St. Martin, Oberthal.

«Swiss News», «La Regione Ticino» und WOZ/Wochenzeitung

Dass die «Swiss News» ausgerechnet am 1.4. «Teaching kids the Steiner way» vorstellen, dürfte ebenso mit der «SteinerWoche 06» zusammenhängen wie der italienische Bericht «La Steiner non boccia» (in der Steiner Schule gibt es kein Sitzenbleiben) in «La Regione Ticino» aus Bellinzona, die das Thema des Übergangs von den Steiner Schulen in die öffentlichen Schulen zwecks Abitur thematisiert und dafür einen Fachmann der kantonalen Schuldirektion und den Leiter der Koordinationsstelle der Schweizer Steiner Schulen, Robert Thomas, interviewt.

Die «Wochenzeitung WOZ» resumierte unter dem launigen Titel «Mein Gott, Rudolf!»: «Weltweit sind die Steiner-Schulen auf einem Höhenflug,» was allerdings zu den sinkenden Schülerzahlen in der Schweiz im Widerspruch stehe. Diese seien nämlich «weder konfessionell neutral noch esoterisch abstinent», sondern auch «die dunkle Bühne für Okkultismus und Mytizismus», denn «die steinerische Ideologie» sei «typisch für manche geistige Strömungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Dennoch muss sich auch Urs Hafner zum Schluss durchringen: «Unbestreitbar sind die pädagogischen Verdienste und Impulse der weitgehend autonom organisierten Schulen», die «die Kinder nicht möglichst früh durch rigide Leistungsmessung» selektionieren. Andere positive Beispiele folgen. Der einzige Seitenhieb provozierte einen wütenden Leserinnenbrief einer Waldorflehrerin aus Langnau, die «Respekt, bitte» verlangt und diesen Artikel mit seinen Unterstellungen «geprägt» sieht «von Urteilen und den ‚alten‘ Vorurteilen gegenüber der anthroposophischen Bewegung».

Der Zürcher «Tages-Anzeiger» fokussiert auf den Schülerschwund bei den Steiner Schulen und übertreibt dabei: den effektiven Rückgang von rund 8000 auf rund 7000 SchülerInnen in den letzten

Jahren verschlimmert Liliane Minor auf 6000: «Die anthroposophische Bildung zieht immer weniger. Nun soll ein neues Image her - auch die Steiner-Schule wirbt heute mit farbigen Flyern und poppigen Texten. Man will weg vom esoterischen, handgestrickten Image». Das nütze allerdings wenig, wenn man gleichzeitig am alten anthroposophischen Überbau festhalte, wie ihn die Zürcher Schulleiterin Anderegg umreisst: «Die Steiner-Schule steht auf der Grundlage der Anthroposophie. Und dazu gehören Werte und spirituelle Inhalte.»

Peter Wittwer hält in der «Basler Zeitung» fest, dass die 36 Steiner Schulen in der Schweiz «gegen hartnäckige Vorurteile und chronische Geldnöte» ankämpfen. Dass die Schulen «zu ihrem Leidwesen kaum auf die Unterstützung der öffentlichen Hand zählen» können, sei neben den generell rückläufigen Kinderzahlen mit ein Grund für den Rückgang der Schülerzahlen. Der «Baslerstab» fragt den Leiter Ressort Schulen im Erziehungsdepartement nach der Bedeutung der Steiner-Schulen, und Hans Georg Signer meint: «Eine grosse. Mutig gesagt: die Rudolf Steiner-Schule hat die Schulreform in Basel mitbeeinflusst. Einerseits durch die sehr kinderzentrierte Didaktik, andererseits durch ihr grosses Gewicht auf musischer und gestalterischer Bildung.»

Auch die «Wiler Zeitung» (Kanton St.Gallen) lädt ein zu den Veranstaltungen der «SteinerWoche 06», und die Beilage «Emploi» der traditionsreichen «Tribune de Genève» gibt eine allgemeine Einführung und eine detaillierte Vorschau auf das Genfer Programm: «Les Ecoles Rudolf Steiner fêtent leurs 80 ans», während «24 heures» die Zielsetzung übernimmt «Faire de nos enfants des êtres libres» - aus unseren Kindern freie Wesen machen.

Und nicht zu vergessen: die anthroposophischen Medien

Die Schweizer Monatszeitschrift «AGORA» gehörte zu den Sponsoren der «SteinerWoche 06» und hat ab Dezember 05 unterschiedlichste Vorschauen auf das Grossereignis publiziert. Auch die «Schweizer Mittelungen» der Landesgesellschaft brachten eine Vorschau im März, und im Mai erlauben reich bebilderte Berichte auf vier Seiten eine lebendige Teilhabe an Events an anderen als den eigenen Veranstaltungsorten. Die «Quinte», Hauszeitschrift der Ita Wegman Klinik, gab eine Vorschau auf die «SteinerWoche 06» und ging in den redaktionellen Gesprächen mit Schulärztin Danielle Lemann und mit der Küchenchefin der Klinik, Sabine Hagg, auf die salutogenetischen Aspekte von Ernährung und Bildung ein.

Die «Wochenschrift Das Goetheanum» widmete ihre Nummer vom 24. März fast ausschliesslich der «SteinerWoche» und dabei dem Schwerpunkt Pädagogik.

Ursa Krattiger



CHRISTIAN GRAUER

ENTKRÄFTUNG EINES GERÜCHTES

WALDORF DARF FUSSBALL!

Das Fussballverbot an Waldorfschulen, so es noch besteht, kann mit vielem begründet werden – nur nicht mit Rudolf Steiner. Christian Grauer, selbst Waldorfschüler und Nicht-Fussballspieler, hat recherchiert – und entlarvt einen Mythos.

Wenn in meiner nachbarschaftlichen Kindergemeinschaft mal wieder Fussball angesagt war, draussen auf der Wiese, am Ende des Wohngebietes, dann musste auch ich mitspielen. Links hinten – weit hinten – in der Verteidigung, um die Mann-



schaft vollzukriegen. Das Fussballverbot in der Waldorfschule, die ich dann später besuchte, kam mir insofern entgegen und war dort eigentlich nie wirklich ein Problem für mich. Vielleicht auch, weil meine Schule in der Stadt eines Eishockey-Bundesligisten stand und insofern Fussball dort ohnehin nur zweite Wahl war. Und immerhin durften wir irgendwann Hockey im Turnunterricht spielen.

Heute schaue ich zwar auch mal gerne zu, wenn Brasilien gegen Griechenland verliert, von Leidenschaft kann aber nicht die Rede sein. Im Grunde ist mir Fussball so gut wie egal; praktisch wie theoretisch. Eishockey übrigens auch – und wenn ich ehrlich bin auch Hand-, Feder- und Basketball. Aber Fussball hat natürlich in Deutschland und in vielen anderen Ländern einen besonderen Stellenwert. Es ist die populärste Sportart. Ich fürchte, das allein genügt an vielen Waldorfschulen schon für einen Bannfluch. Denn was populär ist, was die Mehrheit macht, was Mode ist, das ist hier von vornherein

verdächtig. Waldorf lebt wie jede Alternativbewegung auch vom Anderssein als Selbstzweck. Aber beim Fussball muss es noch mehr sein. Die Konsequenz und Vehemenz, mit der das Fussballverbot an Waldorfschulen zu meiner Schulzeit praktiziert wurde und teilweise noch heute praktiziert wird, steht in einem so krassen Kontrast zu der relativen Harmlosigkeit dieser Sportart (es wird von zwei Mannschaften zu je elf Personen versucht, einen Ball nur mit dem Fuss – manchmal auch mit dem Kopf – in das jeweils gegnerische Tor zu manövrieren), dass mehr hinter dieser Abneigung stecken muss als nur etwas Elitarismus. Und so wird man auf die Frage nach den Gründen eher nebulös, aber stets bedeutungstragend auf menschenkundliche Aspekte und entsprechende Erklärungen Rudolf Steiners verwiesen. Das geht von allgemeinen Verweisen auf die Grobheit dieser Sportart über die «unnatürliche Benutzung der Beine und Degradierung der Hände» bis hin zu Verstiegenheiten wie der Erklärung, der Ball, als «Symbol der Erde», dürfe nicht mit Füßen getreten werden (Waldorfschüler – und sicher auch -eltern – werden diese oft gehörten Possierlichkeiten um weitere Begründungen ergänzen können.) In Wahrheit gehen diese Erklärungen wahrscheinlich alle zurück auf das 1955 erschienene Buch «Leibesübungen und Bewusstseinsbildung», in welchem der Waldorfturnlehrer Rudolf Kischnick den Fussball verteufelt und als «Totenkopfspiel» bezeichnet. Ich habe Kischnicks Buch nicht selbst gelesen und vermutlich ist es gar nicht mehr erhältlich. In Anbetracht dessen, was man darüber hört, schwant mir dabei allerdings nichts Gutes. Doch ich gestehe jedem zu, seine eigene Meinung über Fussball zu haben. Und ich gestehe auch jeder Waldorfschule zu, in ihren Turnlehrplan aufzunehmen, was ihr beliebt. Ich bin ein eifriger Verfechter der Bildungsfreiheit! Und wenn es den Fussball trifft – nun gut.

Menschenkundliche Hinweise

Aber wie verhält es sich denn nun mit Rudolf Steiners «menschenkundlichen Hinweisen»? Das interessiert mich. Und zwar nicht wegen des Fussballs, sondern weil mir selbst nicht auch nur ansatzweise ein vernünftiger Grund einfällt, warum beispielsweise Handball, Baseball oder das waldorfseits so oft gespielte (und von mir gehasste) «Völkerball» (zwei Mannschaften sind gehalten, sich wie Hühner hin und her scheuchen zu lassen, um sich dann gegenseitig durch gezielten Ballwurf «abzuschies sen») irgendwie besser, edler, gesünder, «geistiger» sein sollte als Fussball. Wenn es dazu einen menschenkundlichen Hintergrund gibt, dann stelle ich mir vor, dass der richtig spannend sein muss. Also ziehe ich die Gesamtausgabe des Steiners'chen Werkes, die «GA», zu Rate, die zum Glück endlich in digitaler Form und recherchierbar vorliegt: Was findet sich da wohl an interessanten Aussagen unter dem Stichwort Fussball? – Wer Interesse hat, lese die drei Fundstellen im Anhang nach, denn ich verrate nicht zu viel, wenn ich es vorwegnehme: man findet dazu nichts; rein gar nichts; nullkommaüberhauptnichts!

Steiner war Sport sehr suspekt. Keine Frage. Da gibt es auch menschenkundliche Ausführungen dazu.

Meine Lieblingsstelle: «Sport ist praktischer Darwinismus.» Das gefällt mir. Anderen vielleicht nicht. Man kann aber dazu stehen, wie man will: Das trifft alle Sportarten. Auch dass «die modernen Sportgeschichten» den Menschen «mechanisieren»¹⁾, mag gar nicht falsch sein, solange man es ins richtige Fach menschenkundlicher Relevanz einordnet und dabei das Leben nicht vergisst²⁾. Aber auch das gilt wieder für den Sport insgesamt, und nicht nur für ihn. Mit dem Auto in die Schule gefahren zu werden, ist auch nicht gerade ein eurythmisierender Vorgang. Sport wirkt dagegen immerhin noch

tionaler» als geistige Initiativen.⁴⁾ Ein signifikantes Zeitzeichen, keine Frage – aber nichts Menschenkundliches über Fussball! Und das war's dann auch schon. Drei Fundstellen in über 350 Bänden. Es findet sich offenbar keine einzige handgreifliche Aussage von Rudolf Steiner über das Thema Fussball, aus der irgendein Urteil über dessen Vor- oder Nachzüge gegenüber anderen Sportarten innerhalb der Kunst der Erziehung abgeleitet werden könnte. Es handelt sich beim waldörflichen Fussballverbot also um

RUDOLF STEINER UND DER FUSSBALL (ZITATE)

1) «Es ist zum aus der Haut zu fahren, wenn man all die modernen Sportgeschichten wie zum Beispiel Fussball und so weiter sieht, wie sie den Menschen mechanisieren und ihm nichts von dem einfügen, was in ihm geistig ist, so sehr man sich das auch einbildet.» GA 156, 97f

2) «Es ist durchaus nicht die Absicht der Waldorfschul-Methode, diese Dinge zu unterdrücken. Sie können schon betrieben werden, einfach weil sie im englischen Leben eine grosse Rolle spielen und das Kind ins Leben hineinwachsen soll. Nur soll man sich nicht der Illusion hingeben, dass das eine andre Bedeutung hat, als eben diese, dass man das Kind nicht weltfremd machen soll. Zu glauben, dass Sport für die Entwicklung einen furchtbar grossen Wert hat, das ist ein Irrtum. Er hat nicht den grossen Wert für die Entwicklung; er hat nur einen Wert, weil er eben eine beliebte Mode ist, und man soll durchaus das Kind nicht zum Weltfremdling machen und es von allen Moden ausschliessen. Man liebt Sport in England, also soll man das Kind auch in den Sport einführen. Man soll nicht irgendwie sich philiströs gegen dasjenige stemmen, nun ja, was vielleicht philiströs ist.» GA 311, 139

3) «Sehen Sie, ich war im letzten Sommer auch in England. Gerade als wir abreisten, war ganz England voll von Erregung, wartete auf die Blätter, die abends erscheinen sollten über das wichtigste Ereignis. Alles wartete auf die Abendblätter. Auf was warteten sie? Auf den Ausgang des Fussballspieles! Jetzt sind wir gerade von Norwegen heruntergefahren. Wie wir einstiegen, waren viele da, die uns begleiteten. Aber

der ganze Bahnsteig stand voller Menschen. Und wie der Zug sich in Bewegung setzte, erscholl es: Hurrah! Hurrah! - Und auf der nächsten Station schrien sie: Hoch soll er leben! - Ja, unseretwegen geschah das natürlich nicht, sondern es fragt sich, was da war. Ich konnte gerade noch erfahren: Das waren Fussballer, die von Mitteleuropa da hinaufgekommen waren und nun wieder zurückfahren. Ja, wofür interessieren sich heute die Menschen? Also viel mehr als für ein Ereignis, das mit Wohl und Wehe von Millionen Menschen etwas zu tun hat, interessieren sich heute die Leute für diese Dinge, die nach und nach den physischen Leib wegziehen vom Ätherleib, so dass der Mensch überhaupt nurmehr ein Erdentier wird.

Das ist der Grund, warum den Bewegungen, die heute in aller Welt gemacht werden und die immer weiter und weiter sich verbreiten, andere entgegengesetzt werden müssen: das sind die eurythmischen Bewegungen. Die richten sich nach dem Ätherleib. Da werden Sie alle diejenigen Bewegungen sehen, die der ätherische Leib ausführt. Das ist ausserordentlich wichtig.» GA 350, 23

4) «Heute machen es sich die Menschen viel zu bequem. Sie machen es sich wirklich viel zu bequem. Was ist heute am meisten international? Das Fussballspiel! Ich habe es Ihnen neulich erklärt. Dasjenige aber, was geistig ist, das wird immer auf kleine Zirkel und so weiter zusammengedrängt. Das zersplittert sich. Nicht wahr, in Norwegen kann man hören: Hoch soll er leben! -, oder man hört ein deutsches Lied singen, wenn Fussballspieler auf dem Bahnhof sind. Aber sonst sondern sich die Leute ab.» GA 350, 65



sozial integrativ. Uns jedoch treibt aber doch die Frage nach der Besonderheit des Fussballspieles um. Da findet es Steiner bedauernd, dass beispielsweise Fussball populärer ist, als sich um wichtige Dinge zu kümmern.³⁾ Da stimme ich ihm wieder zu – aber auch hier ist der Fussball nur ein prominentes pars pro toto. Was sollte daran «menschenkundlich» sein? Und: Fussball sei «interna-

nichts anderes als einen schieren Mythos. Ebenso gut könnte man unter Berufung auf Steiners Menschkunde das Bockspringen, den Stufenbaren oder Völkerball verbieten. Allerdings würde man damit manchem Schüler wenigstens eine Freude bereiten.

(Nachdruck mit freundlicher Erlaubnis der Zeitschrift «Info3» – drei kostenlose und unverbindliche Probehefte gibt's beim Info3-Verlag, Kirchgartenstr. 1, D-60439 Frankfurt.)

Besuch im Rudolf Steiner Archiv

ANNÄHERUNG AN RUDOLF STEINER UND SEIN WERK

Der historische Abstand zu der Zeit, in der die Anthroposophie begründet wurde, wächst; schon sprechen wir davon, dass diese weitreichende Initiative und die in ihrem Zusammenhang neu entstandenen Tätigkeitsfelder (Pädagogik, Landwirtschaft, Medizin usw.) im letzten Jahrhundert in Erscheinung traten. Es ist für die heutige Generation zunehmend schwieriger, sich ein lebendiges und inspirierendes Bild jener Zeit und des Begründers der ganzen Bewegung zu machen.

Die Erfahrung zeigt, dass ein Besuch im Rudolf Steiner Archiv einem Gang zu den Quellen der Entstehung dieser Bewegung und des Werks gleichkommt. Wie hat Rudolf Steiner gelebt? Wie hat er gearbeitet? Wie sind die Nachschriften der in der Gesamtausgabe der Werke Rudolf Steiners

erscheinenden Vorträge zustande gekommen, wie werden sie herausgegeben? Welche Rolle spielen dabei Rudolf Steiners Notizbücher, welche seine Privatbibliothek?

Das Rudolf Steiner Archiv empfängt seit seinem Umzug in das Haus Duldeck laufend Besucher aus aller Welt, die Rudolf Steiners Leben und Wirken näher kennen lernen oder auch gründlich erforschen wollen. Lehrerkollegien, Seminaristen, Studenten, Oberstufenschüler sind ebenso willkommen wie forschende Spezialisten und Tagungsbesucher des nebenan sich befindlichen Goetheanum. (mm)

Rudolf Steiner Archiv
Haus Duldeck, Rütliweg 15, 4143 Dornach
Tel. 061 706 82 10, archiv@rudolf-steiner.com
Nähere Information unter www.steinerarchiv.info

STADTPRÄSIDENT GRATULIERT

Als drittälteste Steinerschule der Schweiz feiert die Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen dieses Jahr ihr 60-jähriges Bestehen. Sie tut es mit einem grossen Sponsorenlauf am 24. Juni und mit einer farbigen Sondernummer der Schulzeitschrift «forum». Darin finden sich auch anerkennende Beiträge der Präsidenten der beiden Schulstandorte, an denen insgesamt 630 Kinder und Jugendliche unterrichtet werden: von der innovativen Basalstufe (für die 5- bis 8-jährigen) bis zur 12. Klasse im Rahmen der Integrativen Mittelschule (IMS). Der Berner Stadtpräsident Alexander Tschäppät vergleicht in seinem Gratulationsartikel die Steinerschülerinnen und Steinerschüler - inspiriert von der eigenen Erfahrung als Weihnachtsguetzli-Bäcker - mit Spitzbuben und Mailänderli-Bären: Weil sie sich «nicht leicht ökonomisch platzsparend schichten» lassen und ohnehin nicht in rechteckige Büchsen passen. Auch die typische Steinerschul-Architektur hat ihn zu augenzwinkernder Anerkennung inspiriert: «Wer sich am Fehlen von rechten Winkeln reiben darf, der wird als junger Erwachsener seine Schule mit weitem Horizont und einem kreativen Verhältnis zur Welt verlassen.» (pd)
Bezugsquelle: www.steinerschule-bern.ch

FPA-KURSE IN BERN

Erstmals bietet der Freie Pädagogische Arbeitskreis FPA in diesem Herbst ausgewählte Kurse auch in Bern an: vier Samstag-Seminare und einen Vortrag am Freitag, 15. September mit Rainer Patzloff zum Thema «Was Kinder zukunfts-fähig macht

– Grundlagen für eine gelingende Kindheit im Zeitalter der Medien». Die Termine: 9. Sept. «Das wilde Kind» mit Maria Luisa Nüesch und Irmgard Beckert, 28. Okt. «Pubertät verstehen» mit Jörg Undeutsch, 4. Nov. «Schule im Gespräch – Baustelle für die Schule von morgen» mit Vertretern der Initiative Captura aus Witten-Annen und 18. Nov. «Die 15 Gebote des Lernens – Schule nach PISA» mit Prof. Peter Struck, Hamburg. (jö)

Infos: Jörg Undeutsch, Telefon 031 312 04 52, undeutsch@freesurf.ch

ERZIEHUNG IM 21. JAHRHUNDERT

Am 17./18. März fand im Goetheanum zum 4. Mal eine Weiterbildungstagung (WBT) für Lehrkräfte der Schweizer Steinerschulbewegung statt - zum zweiten Mal in Kooperation mit der Pädagogischen Fachhochschule Nordwestschweiz und deren Dozierenden. Die Fortbildungsveranstaltung war wiederum sehr gut besucht (rund 470 Pädagoginnen und Pädagogen und 21 Arbeitsgruppen). Die Arbeitsgruppen wurden jeweils in einem «Tandem» geleitet, von je einem Vertreter der Steinerschul- und der Staatsschule. Das Thema der Tagung hiess «Identität und Austausch». Am Abend zeigten die Studierenden der Höheren Fachschule für anthroposophische Pädagogik Dornach (HFAP) eine «eurythmisch-pantomimische Werkstatt»; die Studierenden der staatlichen Hochschule für Pädagogik zeigten eine theatralische Bühnen-Improvisation. Der Abschlussvortrag des Theaterdirektors und Intendanten des Stadttheaters Basel und Berliner Opern-Generaldirektors Mi-

chael Schindhelm stellte das Tagungsthe-ma in die weit ausgreifende und doch so nahe Perspektive der Globalisierung und Multikulturalität, welche die individuelle Erziehung in das neue Licht des 21. Jahrhunderts stellt. Die Vorbereitungsgruppe wird sich demnächst bereits mit der WBT 07 befassen. Es besteht der Wunsch, auch wieder einmal die Schulleitern mit einzu-beziehen, wie dies in früheren Jahren schon erfolgreich versucht wurde.

(Robert Thomas, Thomas Stöckli)

PRÜFUNGSFREI STUDIEREN

Die Regionale Oberstufe Jurasüdfuss (ROJ) arbeitet intensiver mit der englischen Universität Plymouth zusammen. Schülerinnen und Schüler, die mit einer Fachmatur in den Bereichen Kunst, Musik, Theater, Kommunikation, Gesundheit, Sozialwissenschaften oder Erziehung abschliessen, können in Zukunft prüfungsfrei in Plymouth studieren. Ein entsprechender Vorvertrag ist unter Dach und Fach. Die Universität Plymouth bietet bereits zusammen mit der «Initiative für Praxisforschung» (ipf) einen Masterstudiengang für tätige Steinerschul-Lehrer an. (jö)

Infos: www.roj.ch - info@roj.ch - Tel. 032 622 12 02

SINNEENTWICKLUNG - SINNESPFLEGE

Mit den Sinnen befasst sich die dies-jährige Studien- und Übungswoche der Freien Pädagogischen Vereinigung FPV zum pädagogischen Impuls Rudolf Steiners in Trubschachen. Die FPV schreibt: «Wir stehen vor der Tatsache, dass in der modernen Welt die einen Sinne überreizt werden, während die andern langsam, aber unablässig verkümmern. Der Schule der Zukunft wird vermehrt die Aufgabe einer umfassenden Pflege der Sinne zufallen. Die Erweiterung der Sinneslehre, wie sie aus der anthroposophischen Menschenkunde hervorgeht, zeigt Wege auf, wie die Schule dieser Aufgabe gerecht werden könnte.» Die 61. Trubschachen-Woche findet vom 8. bis 13. Oktober statt. Die Eröffnungsreferate hält der bekannte Kinderarzt Remo Largo. (MM/jö)

Weitere Informationen: www.fpv.ch

SUCHTBERATUNG

Die Steinerschule Basel bietet seit einhalb Jahren eine Suchtberatung an. Die Beratung bei einer Psychologin/Psychotherapeutin oder einem in der Suchthilfe tätigen Sozialarbeiter wird durch Spenden finanziert. Bisher wurden vier Beratungen über eine bis sieben Sitzungen durchgeführt. Dabei standen laut Basler Schulmitteilungen «familiäre und soziale Schwierigkeiten im Vordergrund, wie auch Probleme mit übermässigem Konsum von Medien und Drogen.» (jö)

Kontakt: Tel. 061 421 52 63 oder 079 376 52 72, Mail: englertstoeckli@bluewin.ch

JAHRESKURS FPA

Ende August beginnt in Zürich ein neuer «Jahreskurs zur Einführung in die Pädagogik Rudolf Steiners». Der Kurs findet jeweils mittwochs von 15.30 bis 20.30 Uhr statt. Veranstalter ist der Freie Pädagogische Arbeitskreis FPA. Er schreibt: «Nicht Wissen wollen wir anhäufen in diesem Jahr, sondern neue Fähigkeiten erwerben, Fähigkeiten, die uns die Kinder von heute abfordern: Achtsamkeit im Umgang miteinander, Beweglichkeit im Denken, Vertrauen in die eigene Kraft. Referate, das gemeinsame Gespräch und künstlerisches Üben werden dabei abwechselnd gepflegt.» Die 30 Kursnachmittage kosten 2'200 Franken. (jö)

FPA, Tel. 041 710 09 49, info@arbeitskreis.ch

ERZIEHUNGS-BEGLEITERIN

Eine Weiterbildung zur «Erziehungsbegleiterin Frühe Kindheit» bietet der Freie Pädagogische Arbeitskreis ab September an. Er arbeitet dabei mit dem Institut für Pädagogik, Sinnes- und Medienökologie (IP-SUM) aus Stuttgart und der Höheren Fachschule für Anthroposophische Pädagogik (HFAP) in Dornach zusammen. Der Kurs findet an 14 Wochenenden (Freitagabend und Samstag) statt und wendet sich an Fachkräfte aus medizinischen, pädagogischen, therapeutischen und pflegerischen Berufen, sowie erfahrene Eltern und Tagesmütter. «Es sei damit ein Ort des Austauschs für pädagogische Fragen der frühen Kindheit geschaffen. Dabei geht es uns um das Wecken und Reflektieren von Fragen, die sich aus dem Erziehungsalltag ergeben. Es soll aber auch ein Einblick in die Praxis der Elternberatung gewährt werden», schreibt der FPA. (jö)

Detaillinformationen: Kurse FPA, Postfach 801, 6301 Zug, info@arbeitskreis.ch

ANTHROMEDIA.NET AUF ENGLISCH

Am 1. Mai ging www.anthromedia.net auch auf Englisch ins Netz. Jesse Osmer hat die englische Version der Website über Anthroposophie, anthroposophische Arbeitsbereiche und Institutionen erarbeitet. Er ist Mitarbeiter der Jugendsektion am Goetheanum Dornach. Anthromedia.net bietet aktuelle Nachrichten und umfassende Fachdossiers zu den Bereichen Erziehung und Bildung, Landwirtschaft, Medizin, Kunst und Architektur, Heilpädagogik und Sozialtherapie, Anthroposophie, Leben und Werk Rudolf Steiners. Ein breiter Serviceteil führt zu Adressverzeichnissen und Datenbanken und einem Überblick über die anthroposophische Publizistik und Verlagslandschaft. (mas/jö)

ANATEVKA IN BIEL

Vom 22.6. bis 25.6. finden im Stadttheater Biel vier Aufführungen des Musicals

GERINGERES ALLERGIE-RISIKO

«Je mehr Charakteristika der anthroposophischen Lebensweise zutreffen, desto kleiner ist das Risiko, an einer allergischen Erkrankung zu leiden», fasst Natascha Neumeister die Ergebnisse einer kleinen Studie aus Schweden und der gross angelegten europäischen PARSIFAL-Studie zusammen. Ein deutlich höheres Risiko, an Allergien zu erkranken, zeigen danach vor allem Kinder, die Antibiotika und fiebersenkende Medikamente erhalten haben. «Dieser Zusammenhang zeigte sich vor allem im ersten Lebensjahr und bei Kindern, die gegen Masern, Mumps und Röteln geimpft sind. Durchgemachte Masern verringern das Risiko», schreibt Neumeister. (forum/jö)

Die Ergebnisse der schwedischen Studie

	Kinder an Rudolf-Steiner-Schulen	Kinder an konventionellen Schulen
Haben je Antibiotika erhalten	52 %	90 %
Haben je Antipyretika erhalten (fiebersenkende Mittel)	39 %	89 %
Wurden gegen Mumps, Masern und Röteln geimpft (MMR)	18 %	93 %
Asthma bronchiale	5,8 %	17 %
Allergische Rhinokonjunktivitis (Heuschnupfen, Stauballergie usw.)	7,1 %	14 %
Atopische Dermatitis (allergische Hauterscheinungen)	2,7 %	8,9 %
Insgesamt Allergien	24 %	34 %

KEINE ANGST VOR DRECK!

Dass für die zunehmenden Allergie-Erkrankungen auch der «Western Lifestyle» verantwortlich gemacht werden kann, spricht sich inzwischen herum. So heisst es in «Fritz und Fränzi»: «Bei so viel Hygiene und Keimfreiheit ist unser Abwehrsystem unterbeschäftigt und reagiert übermässig auf an sich harmlose Stoffe der Natur.» Die «Zeitschrift für Eltern schulpflichtiger Kinder» folgert: «Keine

Angst vor Dreck! Lieber zwei oder drei Haustiere als gar keins. Die Lebensmittel lieber naturbelassen als sterilisiert, pasteurisiert, ultrahoherhitzt und vorgefertigt abgepackt. Und als Eltern nicht gleich Amok laufen, wenn Fritz oder Fränzi zwischen Sandkastengrabungen und Büsstreicheln lustvoll ein Guetsli in den Mund schiebt.» (Fritz und Fränzi/jö)

«Anatevka» (Fiddler on the Roof) statt. Die Schülerinnen und Schüler der 3., 6., 9. und 10. Klasse der Rudolf Steiner Schule Biel singen und spielen das berühmte Werk. Wie schon vor drei Jahren bei der Uraufführung der Kinder-Oper «Der Fischer und seine Frau» hat Franz Anderegg, Musiklehrer an der Bieler Schule und Dozent an der Hochschule der Künste Bern, die musikalische Leitung. Regie führt Peter Aeschliemann, langjähriger Lehrer der Rudolf Steiner Schule Biel. Dauer: 2.5 Stunden inkl. Pause. Plätze können unter 032 344 39 19 reserviert werden. (MM)

Aufführungsdaten: Do, 22.6., 20 Uhr; Sa, 24.6., 20 Uhr; Fr, 23.6., 18 Uhr und So, 25.6., 10.30 Uhr

BABYSITTER-KURS

Das Schweizerische Rote Kreuz bildet Babysitter aus. Wer mindestens 13 Jahre alt ist, kann mitmachen; mindestens zehn Stunden dauert der Kurs. Zum Abschluss gibt es eine Bestätigung und eine Broschüre, die in der Praxis bei Zweifelfällen weiterhilft. Die Inhalte des Kurses laut IRK-Homepage: die wichtigsten Entwicklungsphasen eines Babys – das Wickeln -

geeignete Spiele für verschiedene Altersgruppen – die Zubereitung und Verabreichung von Mahlzeiten für Babys und Kleinkinder – die Risiken, die für Kinder bestehen, die Vorbeugung von Unfällen und das richtige Reagieren beim Auftreten von Problemen. (jö)

Infos im Internet: www.srk.ch/activities/edu/edu/courses/index-de.php?courseid=7

75 JAHRE BIO & DYNAMISCH

Das sinnliche und ästhetisch aktuell gestaltete Buch nimmt die LeserInnen mit auf einen Rundgang über den ersten und ältesten Biohof der Schweiz – der Oswaldhof (TG); anschauliche Bild- und Textdokumente werfen Schlaglichter auf Geschichte und Wandel dieses Pionierhofs und des Biolandbaus im Allgemeinen; Fachleute erläutern den biologischen bzw. biologisch-dynamischen Landbau und die Aufsehen erregenden Forschungsergebnisse des FiBL; es wird die Stellung von Bio bei den KonsumentInnen erörtert und die Frage nach dem «Wie-weiter?» aufgeworfen.

Frumenta Verlag Arlesheim (oder über den Buchhandel, ISBN 3-905616-14-9, Fr 28.-)